

Aus dem Leben der Firma A. Kully AG, Trimbach SO

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **86 (1968)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fahrt entwickelte Steuerungs- und Vermessungssystem.

Die neue Methode des maschinellen Tunnelausbruchs ist vorläufig nur für einen begrenzten Bereich von Untergrundverhältnissen und auch nur für kleinere und mittlere Querschnitte technisch durchführbar. In härteren Gesteinen engt der Verschleiss der Bohrwerkzeuge sowie die Maschinenabnutzung und damit die Wirtschaftlichkeit den praktischen Anwendungsbereich ein, auch wenn der Vortrieb an sich technisch noch durchführbar wäre. In gebräuchlichen Verhältnissen liegen demgegenüber die Probleme bei der unverzüglichen Felsicherung — nötigenfalls sogar im Bereich über der Maschine. Darum wird von Fall zu Fall zu prüfen sein, ob eine Anwendung überhaupt in Frage kommen kann. Der maschinelle Felsabbau wird wohl kaum die konventionellen Systeme vollständig ersetzen.

Dem maschinellen Vortrieb des 2,5 km langen Zuleitungstollens in Baden war ein voller Erfolg beschieden. Die Arbeiten wurden ohne den geringsten Unfall durchgeführt und abgeschlossen. Der Entscheid der Bauherrschaft, der maschinellen Ausbruchsmethode den Vorzug zu geben, darf wohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht als richtig beurteilt werden.

*

Die Verfasser danken *Ed. Holinger*, dipl. Ing., Inhaber, sowie *H. Meier*, dipl. Ing., Bürochef des Ingenieurbüros Holin-

ger AG, und *K. H. Suter*, dipl. Ing., Präsident des Abwasserverbandes Region Baden, Dr. *E. Märki*, Vorsteher, und *A. Maurer*, Adjunkt, Gewässerschutzamt des Kantons Aargau, für die Unterstützung und Freigabe dieser Arbeit zur Veröffentlichung. Besonderer Dank gebührt *M. Kalbermatter*, Teilhaber der Firma Theiler & Kalbermatter AG, Luzern, für die Zusammenarbeit und seinen persönlichen Einsatz zum Wohle dieses Bauwerkes. Die Verfasser danken zudem Dr. *R. U. Winterhalter* und Dr. *T. Schneider* für die Unterstützung in allen geologischen Belangen sowie für die hier verwendeten geologischen Angaben.

11. Literatur

- [1] *K. H. Arnold*: Über die Vorarbeit bei der Herstellung von Stollen- und Tunnelbauten, «Gas- und Wasserfach», 108. Jahrgang, Heft 16, S. 436, 21. 4. 1967.
- [2] *F. P. Jaecklin*: Tunnelform und Felsmechanik, 1. Internationaler Kongress für Felsmechanik in Lissabon, Band 2, S. 397, 1966.
- [3] *O. Frey-Bär*: Mechanisierung des Tunnelbaues, «Schweiz. Bauzeitung», 83. Jahrgang, Heft 39, S. 665, 30. 9. 1965.
- [4] *R. Linder*: Der vollmechanische, kontinuierliche, profilgerechte Ausbruch unterirdischer Hohlräume, «Der Bauingenieur», 42. Jahrgang, Heft 4, S. 124—137, 1967.
- [5] *D. Prader*: Stollen- und Tunnelbau, «Der Bund», 15. 9. 1965.

- [6] *D. Prader*: Sprengungsloser Stollenvortrieb unter der Stadt Freiburg, «Hoch- und Tiefbau», Nr. 22, 30. 6. 1966.
- [7] *H. Rupanner*: Tunnelvortriebsmaschinen für den Einsatz im Fels, «Neue Zürcher Zeitung», Beilage Technik, Nr. 2965, 6. 7. 1966.
- [8] *W. Rutschmann*: Das Tunnelvortriebssystem Hughes für grosse Bohrdurchmesser, «Schweiz. Bauzeitung», 84. Jahrgang, Heft 20, S. 363, 19. 5. 1966 und Heft 25, S. 476, 23. 6. 1966.
- [9] *W. Rutschmann*: Die Robbinsmaschine für sprengungsfreien Stollen- und Tunnelvortrieb, «Schweiz. Bauzeitung», 81. Jahrgang, H. 24, S. 439, 13. 6. 1963.
- [10] *W. Rutschmann*: Eine Tunnelbohrmaschine schweizerischer Provenienz (System Habegger), «Schweiz. Baublatt», 20. 5. 1966.
- [11] *W. Rutschmann*: Mechanischer Tunnelvortrieb im Festgestein, «Schweiz. Bauzeitung», 86. Jahrgang, Heft 4, S. 65, 25. 1. 1968.
- [12] *Scheidegger*: Zum Stand der Streckenvortriebsmaschinen in Deutschland, «Hoch- und Tiefbau», Heft 41, S. 1135, Oktober 1964.
- [13] *A. Schönholzer*: Gesteinsfestigkeit und maschineller Stollenvortrieb, «Schweiz. Bauzeitung», 85. Jahrgang, Heft 6, S. 92, 9. 2. 1967.

Adresse der Verfasser: *Felix P. Jaecklin*, dipl. Ing. ETH, und *René Ceresola*, Ing.-Techn. HTL, Ingenieurbüro Holinger AG, Stauffacherstrasse 149, 8004 Zürich.

Aus dem Leben der Firma A. Kully AG, Trimbach SO

DK 061.5:621.7

Ende Januar dieses Jahres haben die Glasdachwerke A. Kully AG ihre neue Fabrik in Trimbach bei Olten eingeweiht. Bei diesem Anlass hat Arch. *A. Müller-Kully* namens des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung eine Ansprache gehalten, aus der wir unsern Lesern im folgenden einen Auszug vermitteln möchten. Er zeigt in ansprechender Art, wie eine Familie sich und ihr Werk während über 100 Jahren erhält und den jeweiligen Zeitläufen anpasst. Wir beglückwünschen sie dazu herzlich und geben hiemit ihrem Vertreter das Wort:

«Der Name Kully existiert in Olten seit 1535. Der für unsere Firma wichtige war Bartholomäus Kully, geboren 1831, Sohn des Negotiant Martin Urs Kully. Er wurde im Alter von 11 Jahren in Solothurn 2 Jahre lang als Chorsänger ausgebildet und besuchte dort die Lateinschule. Der Wunsch der Eltern war, dass Bartholomäus die geistliche Laufbahn beschreiten werde, was jedoch dem Jüngling nicht zusagte. Er trat in Neuendorf beim Dorfspengler in die Berufslehre ein und wurde später der Begründer einer Kully-Spengler-Dynastie, indem seine Söhne und deren Nachkommen in Olten, Solothurn, Bern, Fribourg, Basel und Zürich eigene Spenglereien gründeten, und zwar innerhalb einer Zeit von etwa 50 Jahren.

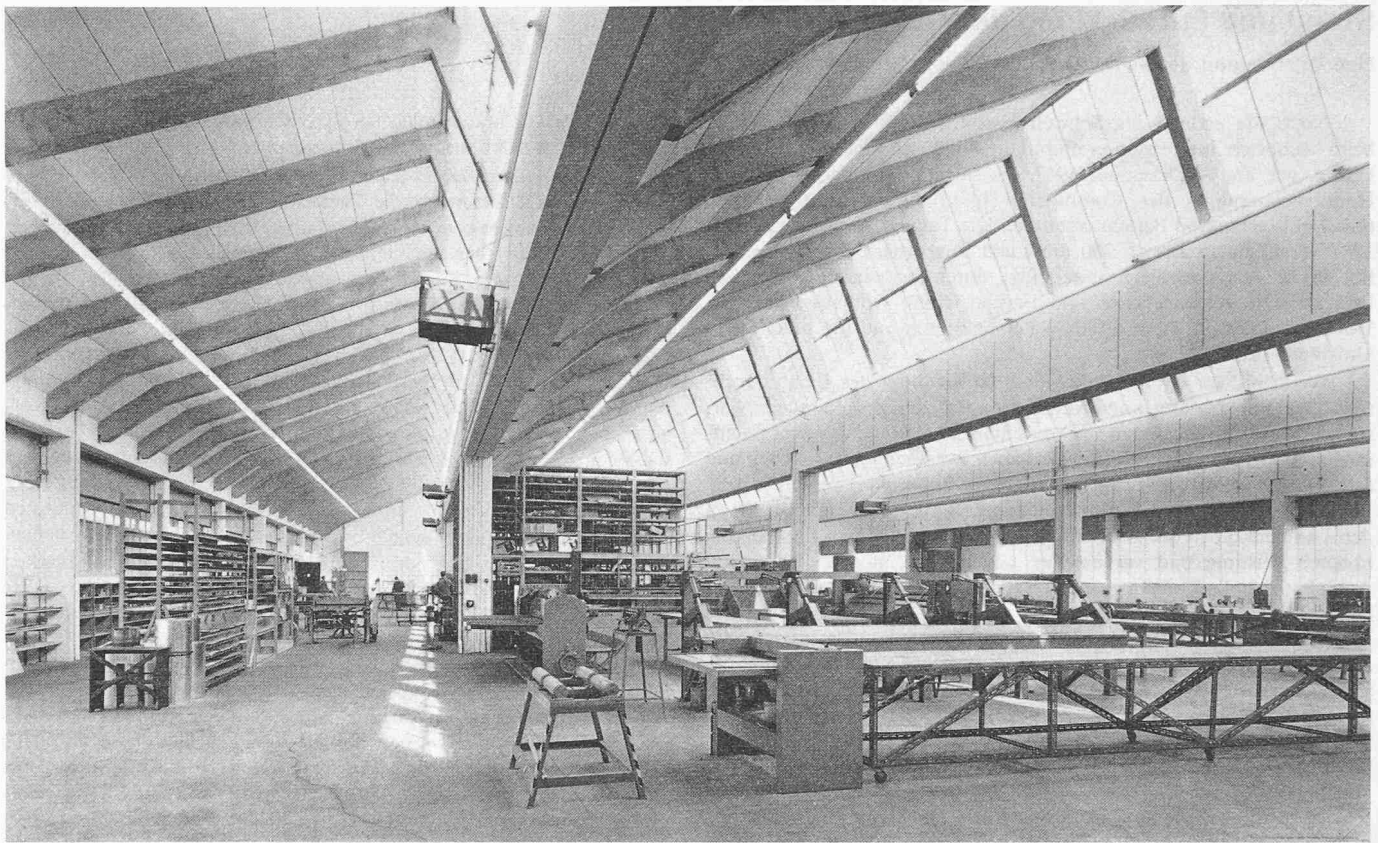
Als Bartholomäus Kully 1853 seine Spenglerei in Olten eröffnete, bestand ihre Hauptbeschäftigung aus der Anfertigung von Haushaltgegenständen wie Wasserkrüge, Milchgefässe, Bettflaschen, Milchsiebe, Wasserschiffe, Waschherde, Ofenrohre usw. — alles Gegenstände, die heute durch Metallwaren- und Kunststoff-Fabriken hergestellt werden. Der älteste Sohn Simon, geboren 1855, übernahm 1880 das väterliche Geschäft zum Preise von 8000 Fr. Er erkannte bald, dass die zunehmende Industrialisierung und die dadurch notwendigen Fabrikbauten eine Umwandlung des Spenglerberufes verlangten, die sogenannte Bauspenglerei. Diese neue Zielsetzung in seinem Berufe veranlasste ihn zur räumlichen Ausdehnung des Betriebes in mehreren Etappen. Ende des 19. Jahrhunderts kam er mit dem international bekannten Ingenieur- und Architekturbüro Hilarius Knobel zusammen. Ing. Knobel arbeitete mit dem Generalunternehmen Koch & Cie. aus Basel, so dass sich innert kürzester Zeit ein Konsortium Knobel, Koch, Kully bildete, das sowohl im Inland wie

im Ausland Fabrikbauten erstellte. Bei diesen Fabrikbauten kamen auch Oberlichter zur Anwendung, die damals aus T-Eisen als Tragkonstruktion und eingekitteten Glastafeln bestanden. Die ständige Undichtheit dieser Oberlichter liess Simon Kully keine Ruhe, und er suchte nach einer Lösung in einem kittlosen System. Sein unermüdlicher Einsatz führte 1898 zu seiner selbst konstruierten Blechsprosse. Von da an waren die kittlosen Oberlichter System Kully weit über die Landesgrenzen bekannt und begehrt; sie kamen in Spanien, Frankreich und Deutschland zur Anwendung.

So war Simon Kully auch Oberlichtfabrikant und es ist nicht verwunderlich, dass er vor dem ersten Weltkriege zeitweilen 20 bis 30 gelernte Spengler beschäftigte, eine Zahl, die uns heute in Anbe-

A. Kully AG, Trimbach. Flugansicht der neuen Anlagen. Vorn die Lagerhalle L, dahinter die grosse Fabrikationshalle F, in welcher die Spenglerei sowie die Montageplätze für die kittlosen Oberlichter «System Kully» und die Veluxal-Glasbauelemente untergebracht sind. Rechts davon der Bürotrakt B, dahinter das Nebengebäude N mit Kantine und Garagen. Die ganze Anlage ist so konzipiert, dass sie ohne Schwierigkeiten um das Doppelte erweitert werden kann. Bemerkenswert am ganzen Bau ist die Verwendung sämtlicher Oberlichter in allen Variationen, welche durch die A. Kully AG hergestellt oder vertrieben werden





Blick in die grosse Halle in Shedkonstruktion. Die Oberlichter sind kittlose Oberlichter «System Kully». Vorne erkennt man die Spenglerei, welche mit den modernsten Maschinen ausgerüstet ist. Hinter dem Werkzeugturm befindet sich die Montageabteilung Oberlichter

tracht des Mangels an gelernten Arbeitskräften astronomisch anmutet. Die Gesellen waren alle im 1. Stock über der Werkstatt einquartiert und wurden von der Meistersfrau gepflegt. Die Arbeitsbedingungen waren 10 Stunden Arbeit pro Tag inkl. Samstag, wobei damals schon zum grössten Teil die 5-Tage-Woche eingeführt war, indem am Montag selten gearbeitet wurde.

1914 trat die 3. Generation ins Geschäft. Der jüngste Sohn von Simon, Arthur Kully, der seine Studien als dipl. Bau-Ingenieur an der ETH abgeschlossen hatte, war gewillt, das Werk weiterzuführen. Die von seinem Vater erfundene kittlose Blechsprosse wurde zur technisch vollendeten Sprosse entwickelt, Maschinen zur rationelleren Fabrikation dieser Blechsprossen wurden selbst hergestellt sowie alle Maschinen, die für die Zubehöerteile von kittlosen Oberlichtern notwendig waren. Ausserdem wurde der Spenglerei noch die Abteilung Sanitäre Installationen angegliedert, die heute noch einen wesentlichen Beitrag zur Geschäftsabwicklung leistet. 1921 übernahm Arthur Kully das Geschäft von seinem Vater. Das Konsortium Knobel, Koch und Kully existierte nicht mehr, da die beiden Firmen Knobel und Koch ihre Tätigkeit aufgaben. Auch hatte der Krieg 1914-18 gewisse Veränderungen mit sich gebracht, indem Aufträge im Ausland nicht mehr ausgeführt werden konnten und selbst im Inland die Konkurrenz in Spenglerei und kittlosen Oberlichtern eingesetzt hatte. Es war somit Aufgabe von Arthur, auf dem Platze Olten die Spenglerei und Sanitärinstallationen so zu festigen, dass eine dauernde Erwerbsmöglichkeit bestand, und bei den kittlosen Oberlichtern den Kundenkreis in der Schweiz zu erweitern. Beides ist ihm gelungen.

Arthur Kully hatte keinen Sohn, aber drei Töchter. Einer der Schwiegersöhne, Arch. K. Müller, erklärte sich 1943 bereit, das Geschäft weiterzuführen. Wenn auch die Leitung des Geschäftes heute durch einen «Müller» erfolgt, ist doch der Name Kully durch die 1951 gegründete Aktiengesellschaft A. Kully AG erhalten geblieben. Die engen Verhältnisse im Olten Areal änderten 1948 mit dem Bau einer Lagerhalle im Hasli, wo das platzraubende Material gelagert wurde. Aber die Zerteilung des Betriebes war natürlich nicht von Vorteil, da die Transporte, Arbeitsgänge und Kontrollen sehr viele Arbeitsstunden beanspruchten, so dass wir uns entschlossen mussten, auf dem Lande der Erbgemeinschaft Kully in Trimbach unsere neue Fabrik zu erstellen. Dieser Entschluss erfolgte schweren Herzens,

da wir nur ungern den 115 Jahre dauernden Sitz der Firma von Olten nach Trimbach verlegten. Obschon vom rein geschäftlichen Standpunkt für uns dadurch keine Nachteile erwachsen, waren doch Gründe der Pietät nicht von der Hand zu weisen. Die Erstellung der neuen Fabrik in Trimbach hatte aber gegenüber dem Hasli gewaltige Vorteile. Im Hasli wären wir durch die bestehende Lagerhalle in der Gesamtdisposition schon gebunden gewesen, während in Trimbach unseren Dispositionen nichts im Wege stand. Mit dem Bau wurde am 3. November 1964 begonnen und am 1. Juni 1966 wurde er abgenommen. Nun sind wir da, in hellen, luftigen und warmen Räumen, in einem schönen und soliden Bau, der sich über mehrere Generationen halten wird. Hoffen wir, dass auch die Firma A. Kully AG selbst noch manche Generationen weiterbestehen wird als gutfundierte und seriöse Firma».

Anschliessend folgt die Beschreibung der Neubauten:

Die *Fabrikhalle* hat eine Fläche von 1800 m², unterkellert (Möglichkeit für spätere Erweiterung auf 3600 m²). Keller konventionelle Bauweise. Shedhalle mit Welleternitbedachung; vorfabrizierte Betonelemente, Haupt- und L-Träger in Vorspannbeton, Spannweite 7,50 × 20,00 m. Fassaden in Leca-Elementen. Boden Eubolith. Warenaufzug in Verbindung mit Untergeschoss, Lagerhalle und Fabrikhalle. Für Spedition und Annahme mittels Güter- und Lastwagen drei Rampen. Beheizung mit Warmluftaggregaten.

In der *Lagerhalle* im Ausmass von 37,00 × 16,00 m werden Stahlprofile und Glas gelagert, welche mit einer Kranbahn transportiert werden.

Der *Bürotrakt*, Grösse 15,00 × 21,00 m, ist dreigeschossig mit Lift und der Möglichkeit der späteren Aufstockung um zwei Geschosse. Massivbauweise. Untergeschoss mit Ausstellungsraum, Heizung, Luftschutzraum und Elektrozentrale. Erdgeschoss mit Empfang an zentraler Halle gelegen, anschliessend kaufmännische Büros. Erstes Obergeschoss: Direktion, Sitzungszimmer und technische Büros.

Das *Nebengebäude*, im Ausmass von 29,00 × 12,00 m, enthält im Untergeschoss Werkgarderobe, Duschenräume und Luftschutzraum, im Erdgeschoss Kantine, Werkstattchefbüro, Sanitätsraum, Monteurräume, Garderobe, WC-Anlagen und Lastwagengaragen.

Architekturarbeiten: *Walter Belart*, dipl. Arch. ETH, Olten. Ingenieurarbeiten: *Emch & Berger*, dipl. Ing. ETH, Bern.